

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Feuersprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10. 4. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Waidertafelchen, Illust. Sonntagsblatt und Schmal. Landwehr.

Nr 38

Dienstag, den 16. Februar

1915

Racionz von uns besetzt.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Febr. Amtlich. Mittags. (Zel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Ypern bei St. Eloi entriffen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellungen. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich von La Bassée. Einige Tausend Gefangene blieben in unseren Händen.

Der Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren, haben wir wieder gewonnen. Aus Sengern im Lauchtales wurde der Feind geworfen. Den Ort Rems-pach räumte er darauf freiwillig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Lissit wurde der Feind aus Birkpöönen vertrieben und wird in der Richtung auf Lanroggen weitergedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte, dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche über Lomscha vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Koluow vor.

Im Weichselgebiet gewinnen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert. In Polen, links der Weichsel, keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Der Sieg in Ostpreußen.

Der Bericht des Berliner „Vand“ äußert sich nach der Frankf. Ztg. wie folgt: Eine plötzlich vordringende deutsche Offensivoffensive in Ostpreußen hat die Russen über die Grenze gesetzt und ihnen schwere Verluste beigebracht. Der

äußerste rechte Flügel der Russen ist stark zugerichtet und weit abgedrängt, zum Teil sogar abgeschnitten. Auch weiter südlich scheinen die Deutschen aus Ostpreußen vorgebrochen zu sein, um den Angriff rechts der Weichsel in den Rücken der Warschauer Front zu tragen. Der russische Bericht spricht von Streikkräften in der Richtung von Myszymer gegen Ostrolenka. Myszymer ist 30 Kilometer südlich von Ostrolenka auf russischem Boden zu suchen und ein wichtiger Knotenpunkt am Kojaga-Abchnitt. Von hier führt eine Straße nach dem Narwa-Brückenkopf Ostrolenka, der 37 Kilometer weiter südlich liegt. Wir befinden uns hier zum ersten Male in dem Räume, der zwischen Ossowiec und Mlawka sich ausdehnt. Da die Deutschen auch auf der Linie Mlawka-Bogolawek, mit Position Steipe, wieder offensiv geworden sind, so sehen wir also deutsche Truppen in dreier Front auf dem Vormarsch gegen die Linie Wlina-Bjelostok-Warschau begriffen, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß sich die Dinge gradlinig entwickeln werden. Den Russen ist auch diese Hindenburg'sche Kombination und Konzentration vielleicht wiederum überraschend gekommen und die neue Offensiv hat sie nicht nur an der Westseite zum Weichen gebracht, sondern beeinflusst auch ihre strategische Gesamtlage weiterhin im ungünstigen Sinne. Ihr rechter Flügel scheint, anstatt zu umfassen, selbst umfacht worden zu sein und wird Mühe haben, sich zu setzen. Auf die von ihnen in Aussicht genommene Neugruppierung darf man gespannt sein; sie wird weit rückwärts erfolgen müssen. Auch ihr äußerster linker Flügel in der Bukowina hat dem Gegenstoß keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen können, sondern ist bei Tschernomir zurückgeflutet. Die Bukowina scheint bis zum Sereth wieder im Besitz der Verbündeten zu sein, jedoch sich auch hier die von uns vermutete Rückdringung der russischen Flügel bemerklich zu machen beginnt. Dagegen halten die Russen noch an den Karpaten-Pässen, wenn auch schon nach Osten heruntergleitend, Stand, und stehen am Dunajec und links der Weichsel noch stark verschanzt. Vor Warschau zu beginnen sich aber Anzeichen zu mehren, die auf ein Zurückweichen auf die letzte Defensivlinie vor den Forts der Warschauer Zentralfestung Błonie-Grojek deuten. Gelingt es den Deutschen, die Weichselfront von Norden her durch ihre frische Offensiv neu angelegter Truppen in raumgreifender Bewegungsschlachten zu umfassen, und brücht die Offensiv der Verbündeten auch von der Bukowina her und aus den Karpaten stärker auf die Trümmer-Infanterie-Linie, mit der Absicht, den um Przemyśl und gegen den Dunajec stehenden Russen die Lemberger Rückzugslinie abzuschneiden, so wird die russische Heeresleitung jetzt doch an allgemeinen Rückzug denken müssen, um die Weichsel noch rechtzeitig

bei Warschau und Zwangorod überschreiten zu können. Vielleicht sind die Vorbereitungen dazu schon im Gange.

Die Württemberger im Argonnerwald.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die Kämpfe im Argonnerwald geschrieben:

Als das II. französische Armeekorps, erschüttert durch die bisherigen Kämpfe, aus dem Walde herausgezogen werden mußte, wurde es durch das XXXII. Armeekorps ersetzt. Gegen diese „frische“ Truppen richtete sich am 29. Januar ein größerer deutscher Angriff, der von württembergischen Regimenter durchgeführt wurde. Ruhig lag der Wald am Morgen des für den Angriff ausgerechneten Tages. Nur einzelne Schüsse hallten da und dort durch die Nacht und entzochten ein östliches sogleich wieder einschloßendes Feuergefecht. Lautlos trat die deutsche Infanterie ihre letzten Vorbereitungen. Um 7 Uhr 30 Min. morgens, zu einer Stunde, da es im Walde anfang, hell zu werden, sprangen die ersten Minen, und die Nahkampfgeschäfte traten in Tätigkeit. Noch hatte sich der durch die Sprengungen erzeugte Rauch nicht verzogen, als sich auf einer Linie von drei Kilometer gleichzeitig die Angreifer aus ihren Deckungen erhoben und gegen die vorderste Reihe der französischen Schützengraben losrückten, die in dreifacher Linie im Walde angelegt waren.

Der rechte Flügel des Angriffs hatte jumpfisches Gelände vor sich, man war daher hier auf Schwierigkeiten gefaßt. Aber ohne einen Schuß zu tun, kamen hier die Angreifer in die feindlichen Stellungen, in deren zweiter Linie ein französischer Bataillonskommandeur überrascht und gefangen genommen wurde, als er gerade aus seinem Unterstande heraustreten wollte. In der Mitte stürmte die Infanterie im Handumdrehen die drei feindlichen Linien. Eine halbe Stunde lang trafen Teile der deutschen Sturmkolonnen keinen einzigen Franzosen mehr; sie waren wegelaufen und setzten sich erst wieder in einer weit zurückgelegenen, wohl ausgebauten Aufnahmestellung fest. An einer anderen Stelle, wo der Feind sich weniger erschüttert zeigte, rückten sich die Angreifer um einen Stützpunkt zusammen, der erst nach mehrstündigem Kampfe genommen wurde. Am linken Flügel endlich warfen die württembergischen Grenadiere den Feind aus seinen Gräben, dem sie mit Handgranaten ordentlich zusetzten.

Die sämtlichen drei Linien waren bereits genommen, als die Franzosen mit ihren letzten herangekommenen Reserven zu heftigen Gegenstößen ansetzten, um das verlorene Gelände wiederzugewinnen. In Front und Flanke aufs heftigste beschossen, brachen diese Angriffe, die zudem aus einem benachbarten deutschen Abschnitt unter Ma-

In feindesland.

Von Grete Waffee.

Unsere Feuer loh'n im Feindeslande,
Was uns schwebt, schwebt uns mit fremden Eiden.
Unsere Felte stehn im fremden Sande,
Unsre Pferde gehn auf fremden Weiden.

Reichen Mädchen uns die Wasserkrüge,
Bligt ihr Auge, ballen sich die Hände;
Drechselsaat um uns von List und Lüge,
Stimmen rings erstickt Feuerbrände.

Selbst des Nachts am düstern Himmel scheinen
Vöge Augen alle guten Sterne.
Liebe deutsche Heimat! Ach, nach deinen
Rüffen schau wir sehnd in die Ferne.

Aus dem „Vömer“.

Die Schulstube jetzt.

M. Blomshägg schreibt im „Kunstwart“: Unsere Schulkinder sollten ihr jetzt mal sehen, Soldaten! Wie die kleinen Herzen mit dem großen Volksherzen mitschlagen! Wie der Krieg die Schulzimmerwände niederreißt! Wie Wirklichkeit hereinströmt! Wie die Jungen- und Mädchen-Lippen das sagen: „Unsere Soldaten!“ Ueber jedem Schultag schwebt Euer Schicksal, Soldaten, wie eine schöne Himmelswolke mit umschwebenden Schwingen. Das erste Gebetswort und Lied am Morgen gilt Euch. Keine Lehrstunde, in der es nicht Anschau gibt nach Eurer fernem Schützengraben.

In der Sprach- und Aufsatzstunde reden und schreiben wir von Euren Taten, führen wir ein Tagebuch über das fortschreitende Weltgeschehen. Ne zuvor ist den Kindern die Wunderkraft deutscher Sprache und Dichtung so ahnungslos ins Herz gedrungen wie jetzt, da Ihr um alle diese Güter streitet. Die Namen der Orte, die Ihr erstickt, der Männer, die Euch gefället, füllen unsere Schönschreiberhefte. In der Rechenstunde beschäftigen uns Elmsätze, Entfernungen, Truppenerpfehlung. Und o Wunder: alle kleinen Mädel können auf einmal stricken, ja, was noch mehr ist: sie tun's gern, sie stricken begeistert. Wer weiß, mit welchem Weh und Ach sonst solch ein Strumpf nach monatelanger Arbeit zustande kam, der steht in diesen Bergen von Knäueln und Schneehäuben ein Liebeswunder, das ihm ans Herz rührt. Und was kamen sie nicht alles sonst aus: Ihr würdet lachen und weinen, wenn Ihr die Fülle von Dingen sähet, die sie allmorgendlich auf den Lehrstisch schütten: Knöpfe, Büchlein, Nadeln, Bildchen, Le-se-zei-chen, Zigaretten, mit der steten zuversichtlichen Frage: „Nicht wahr, das freut unsere Soldaten?“ Natürlich ist auch in unsere Geschichts- und Geographiestunde die Gegenwart mit klingendem Spiel und wendenden Fahnen eingezogen. Ihr würdet staunen, wie sie daheim sind an allen Kriegsschauplätzen in Nord und Süd, in Ost und West: wie behende die Fingerlein auf der Landkarte umherfahren, nach Lille und Verdun, Warschau und Krakau, Belgrad und Konstantinopel, und bis nach Ägypten und Feuerland.

Ayesha. Ueber diesen Namen des Schöners, mit dem der Rest der Emden-Besatzung in Hobeida ankam, lesen wir in der Köln. Volksztg.: Der Name stammt von

dem noch lebenden englischen Schriftsteller H. Rider-Haggard, der mit seinen Erzählungen in England ungefähr die Rolle spielt, die Karl May vor zwanzig Jahren bei uns gespielt hat. In einem seiner ersten Romane, der 1887 herausgekommene Ehe, macht er den abenteuerlustigen Leser nämlich mit einer Dame bekannt, die im Innern Afrikas seit Jahrhunderten über ein Negervolk regiert und die dort einen Vulkan entbedet hat, in dessen Feuer man sich nur einige Zeit tauchen braucht, um ewig das Alter, das man zur Zeit des Feuerbades hatte, beizubehalten. Leider muß man dabei aber außerdem noch einen ihr gebührenden goldenen Gürtel anlegen, und da sie den eines Tages vergißt, wirkt der Feuerzauber sehr rückwärts, und sie nimmt plötzlich ihr wirkliches Alter von einigen tausend Jahren an, was natürlich auf ihr Äußeres nicht gerade sehr vorteilhaft wirkt. Dieser Dame hat Rider-Haggard den von ihm erfundenen Phantasienamen Ayesha gegeben, und anscheinend hat die phantastische Geschichte dem englischen Publikum sehr gefallen. Denn 1905 hat er in einem neuen Roman die alte Ayesha noch einmal wieder auferstehen lassen. Nach dieser Zauberin ist also der Schöner genannt, der jetzt drei Monate lang die Ehre hatte, ein deutsches Kriegsschiff vorzustellen, und diese drei Monate haben ihm eine Unsterblichkeit verschafft, die offensichtlich haltbarer ist, als die seiner Namenspatronin. — Kapitänleutnant v. Wäcker hatte übrigens dem Schiffe den Namen „Kleff“ gegeben, doch wurde der Märchename anerkannt durch die Volksmeinung vom 4. Febr., die von „S. M. S. Ayesha“ spricht.

schinengewehrfeuer genommen wurden, völlig zusammen. Niemand war der Angriff näher als auf 50 Meter an die deutschen Linien herangekommen. Massen toter Franzosen bedeckten das Waldtal, über das hinweg die Gegenangriffe erfolglos waren. Die Franzosen waren nicht einmal imstande, einen deutschen Leutnant, der mit 80 Mann weit über die eroberten Stellungen hinausgestürzt und bis zur erwähnten Aufnahmestellung vorgeedrungen war, abzuschneiden. Von zwei Seiten angegriffen, brach sich Leutnant Brommel durch energisches Bajonetangriff Bahn und schlug sich unter Verlust von nur 10 Leuten zu seiner Truppe durch.

Das Ergebnis des Tages war, daß die feindliche Stellung mit allen drei Linien erfüllt und 1000 Meter-Gelände gewonnen war. 12 Offiziere und 740 Mann wurden gefangen genommen, über 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Die Kriegsbeute setzt sich aus 11 Maschinengewehren, 10 Minenwerfern, 1 Bronzemörser, 1 Revolverkanone und aus 2 Pionierparks zusammen, die außer dem Gerät allein mehrere tausend Handgranaten enthielten. Außerdem fiel eine große Menge Infanterie-Munition in die Hand des Siegers. Die französischen Truppen gehörten der 40. Division an. Von dem Regiment 155 und einem Bataillon des Regiments 161, die in vorderer Linie gestanden hatten, blieben nur schwache Reste übrig geblieben sein. Beiläufig waren ferner die Regimenter 94, 150 und 360. Die deutschen Verluste betragen 500 Mann.

Unsere schwäbischen Truppen waren wunderbar „drauf“ gegangen, trotz des vorausgegangenen langen Liegens und Hartens in den Schützengräben. Welcher Geist diese Truppe befehlte, das wird am besten durch das [bereits von uns gemeldete] Die Schiffsleitung! Verhalten des Oberleutnants Fischinger vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 bewiesen. Dieser Offizier war bereits zweimal verwundet worden. Nach einem Lungenschuß im Dezember zur Truppe zurückgekehrt, traf ihn ein Granatsplitter in den Rücken. Diese leichtere Verletzung wollte er im Schützengraben „auskurieren“. Als sich Rippenfellentzündung eingestellt, kam er ins Lazarett. Dort erfuhr er am Abend des 28., daß am nächsten Tage gestürzt werden sollte. Nun hielt es ihn nicht länger in der Krankenstube. Er schleppte sich auf das Pferd einer im Lazarettort befindlichen Fuhrparkkolonne, stützte sich mit Mühe auf die Felle und fuhr morgens, nachdem er 20 Kilometer zu Pferd zurückgelegt hatte, im Schützengraben ein und übernahm hier seine Kompanie. Nachdem er diese mit hervorragendem Eifer und Erfolg geführt und zum Stillhalten des Sturmes nicht wenig beigetragen hatte, kehrte er wieder ins Lazarett zurück, wo er jetzt (4. Februar) noch krank liegt.

Der Minenkrieg im Argonnerwald.

Der im französischen Lager weilende italienische Kriegsberichterstatter Luigi Vergini veröffentlicht in einem italienischen Blatt Briefe über den Krieg im Argonnerwald, denen die Hoff. Ztg. u. a. folgendes entnimmt:

Eine italienische Kompanie ist bis gestern im Laufgraben bei Bolante geblieben. Seit dem Sturm der Garibaldianer hat der Kampf an jenem Punkt phantastische Formen angenommen. Franzosen und Deutsche sind nur noch 4 Meter (?) von einander entfernt. Die Deutschen haben ihren früheren Laufgraben am Rande des Plateaus zurückerobert, aber die Franzosen haben sich in den von den 8 Minen gegrabenen Löchern festgesetzt. Mit tiefer Krater sind das, zu denen man die unterirdischen Minengalerien gelangte, die dann aufgedrückt und zu Laufgräben umgewandelt wurden. Nur die letzten Meter, die gar zu sehr von dem Feind bedroht gewesen wären, hat man als Tunnel gelassen. Sie sind so eng, daß man sich nur mit Mühe hindurchzwängt. Die Schützen gehen voran und helfen den anderen, indem sie sie am Arm nachziehen. Nachdem die Franzosen auf diese Weise die Krater besetzt hatten, begannen sie, an einem Verbindungsweg von Loch zu Loch zu arbeiten. Des Nachts wurde geschauelt und die Erde zu den kleinen Schließarten hinbergeworfen, die sich auf der feindlichen Brüstung abzeich-

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813 von Otto Elfer.

73 (Nachdruck verboten).

Mit klingendem Spiel zog das Jägerbataillon durch die Stadt nach dem Schloßhof, auf dem durch den Fürsten eine Besichtigung des Bataillons stattfinden sollte.

Als die Truppen an dem Hause, in dem Frau Ahlemann wohnte, vorüber marschierten, erhob Eberhard den Blick zu dem Fenster, an dem, wie er von früherer Zeit her wußte, Fanny zu sitzen pflegte. Aber der Fensterplatz war leer, und das Fenster selbst trotz des schönen Sommer-tages fest verschlossen.

Fanny hatte freilich bis vor kurzem da gesessen, die Stille in die Hand gefügt und in erstem Sinne auf das offte Thor schauend, durch das einst ihr Glück hinausgezogen war, durch das, wie sie gehofft hatte, ihr Glück wieder einziehen sollte.

Damals hatte das Thor schmucklos dagestanden, jetzt war es mit Fahnen und Rindgen geziert, aber das Glück war nicht eingezogen, sondern nur neues Leid, neue Zweifel, neue Herzensnot.

Als Fanny die Musik in der Ferne hörte, erhob sie sich, und setzte sich in den entferntesten Winkel, das Gesicht in die Hände bergend.

Eine schlaflose Nacht lag hinter ihr; eine Nacht voll innerer Kämpfe, voll bangen Ahnungen. Sie hatte Her-

nen. Eine gutgerüstete Mitrailleuse hatte diese Arbeit vor Ueberraschungen zu schützen. Die Deutschen waren während dieser Zeit damit beschäftigt, ihren Laufgraben in Belagerungszustand zu setzen. Beide Armeen schritten gleichmäßig vor. An den droegerendsten Punkten waren sie 10 m von einander entfernt. Von Zeit zu Zeit ein Schuß, ein Schrei, ein Fluch, das deutsche Feuer, das die Oberhand hat, ist den französischen Arbeitern durch die Finger gefahren, als sie die Schaufel aufheben wollten. Ein Soldat windet sich in Schmerzen, ein paar Finger sind ihm abgerissen. Die Mitrailleuse ertönt tata . . . tatotata . . . Dann wieder Schweigen, und die Stille des Waldes unterbricht nichts als das regelmäßige Schürfen der Schaufel auf dem harten Boden.

Nicht weit vor dem feindlichen Laufgraben stehen zwei mächtige Bäume, deren Stämme sich berühren. Hinter ihren gigantischen Säulen kauert ein deutscher Wachposten. Ein kurzer Graben führt ihn auf gefährlichem Weg dorthin. Nun dehnt sich die Brüstung des neugeschaffenen französischen Laufgrabens gerade an den Fuß dieser Bäume. Franzosen und Deutsche sind deshalb eigentlich nur um die Dicke eines Baumstammes von einander getrennt (?). Man hört deutlich das leise Schürfen der feindlichen Waffen, die sich hinter dem Baum abhören. Bei solchen Entfernungen ist es nicht möglich, zum Schutz des Laufgrabens Drohnege vor die eigenen Stellungen zu spannen. Dafür sabotiert man schwere Güter von Holzblöcken, die man mit Stacheln besetzt. Allmählich ausschauendes Zeug, wie man es im fernsten Mittelalter gebrauchte. Das wirft man dann über die Brüstung, um dort ein Hindernis zu errichten. Manchmal wird ein solch „Cheval de frise“, um die „Boche“ zu ärgern, mit solcher Heftigkeit geschleudert, daß es den Deutschen gerade auf die Köpfe fällt. Darum deutsche Schimpfworte, Flüchnen, Schreie, Lachen. „Nähtung da!“ Etwas beriet sich von der anderen Seite vor. Und in der Tat: „Eins zwei, drei!“ Stampfend und schützend springt das stochige Ungeheuer seinen Weg zurück. Die Finnen sind sichtlich schubbereit. Bei solchem Abstand geht auch nicht ein Schuß fehl. Man braucht nur eine Wölfe auf einem Stock hochzuheben, um sie völlig durchlöchernd herunterzuholen. Es genügt, daß eine Schießkarte etwas freilegt, und der Mann, der dahintersteht, ist des Todes. Um sich gegen Kälte zu schützen, haben die Deutschen häufig ihre Schießarten mit Glas versehen, so daß gerade nur ein Loch bleibt, durch das sich der Flintenlauf strecken läßt. Aber die Reflexe werden bisweilen zum Verästel. Zwischen dem Altmehr unterscheiden die Franzosen ganz deutlich den „Boche im Schaufelst“ und legen auf ihn an. Sie zielen wie in einer Fahrmarschbade. Klirrt — geht das Glas in Scherben. Die Pfeife ist ihm kaputt! ruft bestürzt der Schütze. Der Toten gibt's hier mehr als der Verwundeten; die Kugeln suchen sich immer die Köpfe aus. Wie auf den Unterseebooten hat man sich hier Periskope fabriziert, um das ganze Terrain beobachten zu können, ohne den Kopf herausstecken zu müssen. Es sind sehr primitive Instrumente, lange hölzerne Schachteln, in denen das Bild von zwei Spiegeln reflektiert wird. Vergrößerungsgläser werden dabei nicht verwendet. Vieles, was man aus den Schießarten nicht sehen kann, erblickt man im Periskop.

Die Kämpfe an der Moser und in Nordfrankreich.

Aus dem Haag berichtet die Tägliche Rundschau: Wie aus den Aussagen der bei Rouffelaere gemachten französischen Kriegsgefangenen hervor geht, ist ihnen erzählt worden, daß die Engländer Ostende besetzt haben, was aber völlig unwahr ist. An der südlichen Vierlinie sind die Kämpfe sehr erheblich lebhafter und andauernder geworden. Fortgesetzt ist Kanonendonner hörbar. Die Engländer treten jetzt in stärkerer Zahl auf, doch sind die neuen Nachschilde keineswegs so groß, wie es von englischer Seite bezwungen wurde. Trotz der größten Anstrengungen der französischen Artillerie demtet nichts auf ein Vorwachen der französischen Front hin. Opern liegt auch jetzt noch im Feuerbereich der deutschen Artillerie.

man, seitdem er mit Eberhard fortgegangen war, nicht wieder gesehen.

Was hatten die beiden zusammen gesprochen? Waren sie in Streit auseinandergegangen? Sollten die Waffen zwischen ihnen entscheiden? Das durfte nicht geschehen — und doch mußte Fanny nicht, wie sie es verhindern sollte. In ihrer Not hatte sie sich an ihren Großvater gewandt. Der alte Major weierte los. Sein Sohn würde doch nicht so töricht sein, Heiderstedt zum Duell zu fordern? Dazu läge keinerlei Veranlassung vor. Fanny habe das Verhältnis zu Heiderstedt gelöst, habe Hermann ihr Jawort gegeben, damit sei die Sache abgetan. Mit Säbel und Pistole wie man keine Herzenskonflikte.

„Ich werde dem Jungen ins Gewissen reden, verlaß dich auf mich, Fanny. Ich werde das schon in Ordnung bringen. Setz dich noch die Knochen ein wenig zu schürzen, ist ja ein Unfuss.“

Damit stolperte der Alte davon, um seinen Sohn aufzufuchen. Fanny wartete, von Zweifeln gequält, auf seine Rückkehr.

Die Musik verhalte in der Ferne und tiefe Stille trat ein; allein durch das einseitige Lichteck der Schwarzwälder Uhr unterbrochen.

Fanny erhob sich; sie wollte sich zur Ruhe zwingen und nahm ihre Handarbeit wieder auf. Aber ihre Gedanken weilen nicht bei der Arbeit. Sie weilen in der Vergangenheit, wo das Glück der ersten Liebe ihr erblickte, sie zogen hinaus in die Zukunft, wo ein erstes Leben der Pflicht sie erwartete. Und in ihrem Herzen hallten die letzten Worte

Zu den Kämpfen bei Souain läßt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf melden, daß der deutsche Angriff gegen das Gehölz von Souain trotz des heftigen Schneetreibens von unüberwindlicher Heftigkeit war. Ein französisches Bataillon wurde fast vollständig aufgerieben. Das deutsche Bombardement der Dörfer Tracy-le-Vall und Bailly verzeichnet die Presse-Noten ohne Kommentar, wie immer wenn die deutschen schweren Geschütze feindliche Batterien zerstört haben.

Englische Truppen im Sundgau.

Aus Basel berichtet die „Basler Nationalzeitung“: Es scheint nun doch, daß englische Truppen auch in den Sundgau kommen, denn aus Belfort erzählt man, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angekommen sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Französische Verstärkungen für die Vogesen.

Aus Paris liegt der Frh. Ztg. folgende Meldung vor: Seit dem 9. Februar will die französische Mittelmeerbahn keine Schweizer Güterwagen mehr annehmen zur Weiterbeförderung, weil die Linien ihres Reges für Militärtransporte mit Beschlag belegt sind. — Mehrere Infanterieregimenter und Geniebataillone sind in Pontarlier durchgekommen in der Richtung gegen Belfort. Sie sollen, wie es heißt, in die Vogesen geschickt werden.

Der Krieg zur See.

Warnung an die neutrale Schifffahrt.

Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Haag: Die deutsche Gesandtschaft in Haag erdicht von neuem eine dringende Warnung an die neutrale Schifffahrt, worin sie nach einer Begründung der deutschen Maßnahmen folgendes erklärt: Deutschland sei jetzt von neuem genötigt, alle neutralen Schiffe vom 18. Februar ab vor dem Befahren der englischen Küstengewässer dringend zu warnen, weil von jenem Tage ab seitens der deutschen Admiralität dort der Kampf gegen die englischen Kriegsdampfer, die englische Kriegs- und Handelsflotte mit allen Mitteln unternommen werde. Neutrale Schiffe, die sich dann noch in das Kriegsgebiet begäben, liefen somit die nämliche Gefahr, wie wenn sie ihren Kurs unmittelbar von Seegefechten zwischen Deutschen und Engländern nähmen. Die genaue Lage und das Datum der Gefechte könnten nicht angegeben werden und die angewendeten Kampfsmittel würden für jedes Schiff, das sich in diesen Gewässern befinde, Gefahr mit sich bringen, für die Deutschland nicht die Verantwortung auf sich nehmen könne.

London, 14. Febr. (WZ.). Der Frachtschiffdampfer Torquay wurde gestern in sinkendem Zustand nach Scarborough geschleppt. Der Dampfer fuhr wahrscheinlich auf eine Mine.

Englands Not an Lebensmitteln und Kohlen.

Nach einer Meldung der holländischen „Berlingsche Abend“ aus London erklärte Asquith im Parlament, die Preise seien jetzt in London durchschnittlich 23 1/2% höher als im Juli. Besonders gestiegen seien die Zucker-, Fleisch- und Kohlenpreise. Die Ursachen der Steigerung der Getreidepreise lägen in der australischen und argentinischen Missernte, der Einschränkung des indischen Exportes und der Schließung der Vardaneiten. Im Juni werde aber genügend Weizen auf den Markt kommen. Die Transportbeschwerden würden übertrieben. Ein bestimmender Faktor sei die Preissteigerung in Chicago und New York. Das Ministerium kenne kein Mittel, die Spekulationen zu kontrollieren, die sich regelmäßig selbst regulierten.

Die „Wiener Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Aus London kommen Meldungen, wonach versucht werden soll, russisches Getreide nach Westeuropa zu bringen. Diese Nachricht erregt ein gewisses Aufsehen in den Kreisen des Getreidehandels. Die Ber-

Eberhards nach: „Deine Treue ist falsch, dein Jawort vor dem Altar des Heren wird eine Lüge sein — — —“

Hatte er nicht recht? Konnte sie mit der Liebe zu ihm im Herzen vor den Altar treten, um einem anderen Manne Liebe und Treue zu geloben?

Sie schauderte fröstelnd zusammen. Sie stand auf; die Stille, die Einsamkeit, lasteten mit erdrückender Schwere auf ihr. Wo nur ihre Mutter blieb, die mit dem Dienstmädchen in die Stadt gegangen war, um Einkäufe zu machen?

Wo blieb der Großvater? — Wo war Hermann? Hatte denn alle Welt sie verlassen? Niemand war da, der ihr Trost, Mut und Hoffnung spenden konnte.

Doch da erdient die vollendeten Schritte des alten Majors auf der Treppe. Endlich doch ein Mensch, mit dem sie sprechen, von dem sie Trost erhalten konnte.

Der Major trat ein. Sein durchsichtiges Gesicht zeigte den Ausdruck freilicher Erregung. Er warf die Mütze hastig auf das Sofa, dann trat er auf Fanny zu, und sie mit durchdringendem Blick betrachtend, rief er hervor:

„Also — es ist alles zu Ende.“

Fanny erblickte.

„Was ist geschehen, Großvater?“ fragte sie bebend.

„Haben sie sich geliebt?“

Der Alte lachte rau auf.

„Nein — so dumm sind sie denn doch nicht gewesen.“

„Da — lies den Brief, den Hermann dir schickte — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Frachtung so mit großer Fahrt usw.

London Birmingham und andere Gewerkschaften ordnen strik dagegen, die Verjammlich Unterhaus verlangen, wendigen Klasse Eng sind. — Re nen Verlich England.

Die her wer von En Engländer und sich zu Engländer Haare jema rechtfertigt.

Konf dem der Kriegscha Truppen in marly hat da sich kein Nähe des tzung des Kan Kan Engländer, raschenden seien und in der Ung Mehmed d pen herrsch Intendanten

Konf hliche C nopol a der Gesand Wies aus Mail grie hil bot der E nach Se sich auch g mit Kriegs Dampfer i Nach Rom solde Südalb pesche solle den Ser wollen.

Bari Operatione Ende Nov eine Le b die Enslän vor. Fran Anfangs J

Rom verneu vo torische Hal Aufständig mäßigung eine Stund Bewaffnete Libyern zu an, siehe e Diese er hie schließlic und die h wickelten, gen wur mußte. I erreichen, r luste sind 20 Weize 84 Weize leichter M war bei J

Gefen Konf von den Fer Wa l von den F jelgte Wilt den stültig

Frachtung soll über Vladivostok gehen, würde indessen mit großen Schwierigkeiten, wie Klima, Entfernung, Seefahrt usw. verbunden sein.

London, 14. Febr. (W.B.) In London, Leicester, Birmingham, Liverpool, Portsmouth, Cardiff, Bradford und anderen Orten fanden gestern Versammlungen von Gewerkschaften, Genossenschaften, sozialistische und Frauenvereine statt, um gegen die Teuerung zu protestieren und dagegen, daß die Regierung nicht eingreift. Die von den Versammlungen angenommenen Resolutions fordern das Unterhaus auf, von der Regierung bestimmte Vorschläge zu verlangen, um eine Herabsetzung der Preise für die Arbeiterklasse Englands und Schottlands unerträglich geworden sind. — Nach einem in Liverpool aus New York eingetroffenen Bericht ist Brot dort bereits doppelt so teuer als in England.

Die Abhängigkeit Frankreichs.

Die „Kölnische Zeitung“ bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Man müde über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalschiffen sich breit machten und sich zu Gebieten aufwüfen. Die Befürchtung, ob die Engländer Dünkirchen, Calais, Boulogne wenn nicht gar Havre jemals wieder verlassen würden, sei durchaus gerechtfertigt.

Die Türken am Tuneskanal.

Konstantinopel, 14. Febr. (W.B.) Der Korrespondent der Agence Telegraphique Millä auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert: Der erste von türkischen Truppen über den Kanal durchgeführte Rekonstruktionsmarsch hat dem Feind augenblicklich Panik hervorgerufen, da sich kein einziger englischer Soldat mehr in unmittelbarer Nähe des Kanals sah. Nachts wird man vom Besizer des Kanals Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Engländer, die nach unter dem Eindruck des ersten überraschenden Ueberfalls stehen, glauben überall Feinde zu sehen und schießen selbst auf Schatten. Die Dorfbewohner in der Umgegend des Kanals beten, Gott möge dem Sultan Mehmed den Sieg verleihen. Bei den osmanischen Truppen herrscht unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Der Intendanturbericht ist bewundernswert.

Griechenland.

Konstantinopel, 14. Febr. (W.B.) Der griechische Gesandte Panas ist aus Konstantinopel abgereist. Der Sekretär und das Personal der Gesandtschaft verbleiben in der Stadt.

Wien, 14. Febr. (W.B.) Die Reichspost meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschloffen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortfuhr von Ausladungen, die die mit Kriegsmaterial für Serbien eingetroffenen französischen Dampfer im Hafen von Saloniki bereits begonnen haben.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Rom sollen griechische Truppen vor Berat in Südalbanien eingetroffen sein. Nach der gleichen Besprechung sollen die Griechen im Einverständnis mit den Serben handeln, die ihrerseits Eibassan besetzen wollen.

Der Krieg in Kamerun.

Paris, 14. Febr. (W.B.) Ueber die militärischen Operationen in Kamerun erzählt der Temps: Gegen Ende November unternahm die Deutschen vor Edea einen lebhaften Angriff. Im Dezember rückten die Engländer durch Nigeria gegen Victoria und Mora vor. Französische Kolonnen nahmen Nola und Kano ein. Anfangs Januar griffen die Deutschen nochmals bei Edea an.

Kämpfe in Tripolitaniens.

Rom, 14. Febr. (W.B.) General Tassoni, der Gouverneur von Tripolitaniens, telegraphiert: Um die provokatorische Haltung der im Süden der Lybie zusammengezogenen Aufständigen zu bestrafen, erhielt Major Mouffier die Ermächtigung, gegen das Lager der Rebellen Gadar, etwa eine Stunde von Kar-Bu-Hadi, das über ungefähr 800 Bewaffnete verfügte, vorzugehen. Seine aus Italienern und Libyern zusammengesetzte Kolonne griff das feindliche Lager an, setzte es in Brand und warf die Aufständischen zurück. Diese erhielten nach und nach Verstärkungen, so daß sie sich schließlich in Gruppen über eine sehr breite Front verteilten und die italienische Kolonne in einen neuen Kampf verwickelten, in dem der Feind vollständig geschlagen wurde, so daß er auch die neue Stellung aufgeben mußte. Die italienische Kolonne konnte Kar-Bu-Hadi erreichen, wo sie die Nacht zubrachte. Die feindlichen Verluste sind ungeheuer. Die italienischen betragen an Toten 20 Weiße und 4 Eingeborene, an Verwundeten 4 Offiziere, 64 Weiße und 18 Eingeborene. Alle Verwundungen sind leichter Natur. Die Haltung von Offizieren und Truppen war bei Italienern und Eingeborenen bewundernswert.

Gekennzeichnete Barbarei der Russen.

Konstantinopel, 14. Febr. (W.B. Antich.) Der von den Russen in Triepuzent verfenkte amerikanische Dampfer Washington war auch Lazaretttschiff. Die von den Russen seit dem Beginn der Feindseligkeiten gezeigte Wildheit beweist ihre Unfähigkeit, einen Krieg unter den zivilisierten Völkern zu behaupten, wie auch die oben

gekennzeichnete Barbarei ihnen die Berücksichtigung der ganzen Welt zugiehet wird.

Fliegerabsturz bei Breslau.

Breslau, 15. Febr. Gestern mittag ist, wie man der Berliner Morgenpost meldet, auf dem Grandauer Exercierplatz bei Breslau ein Doppeldecker aus über 200 m Höhe abgestürzt. Die Insassen des Flugzeuges, ein Werkmeister und ein Flieger, der erst vor wenigen Tagen seine Prüfung bestanden hatte, wurden tot unter den Trümmern herabgezogen. Ueber die Ursache des Absturzes konnte bis jetzt nichts festgestellt werden. Die junge Frau des Piloten war Zeugin des Todessturzes.

Württ. Verluste.

Verlustliste Nr. 119.
Granadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart, 1. Bataillon, (Kriegs-Erkrankung 27. Dezember 14 bis 10. Januar 15), 1. Komp.: Gren. Karl Werner, Vörsdorfer, gefallen; Uylsch. Jakob Kühnle, Simmsheim, 1. verm.; Gren. Karl Calmbach, Münderbach, gefallen. 2. Komp.: Gren. Gottlob Brezing, Hälterbach, verm.; Ref. Anton Schäfer II, Reizingen, verm.; 3. Komp.: Gren. Andreas Bruder, Simmsheim, 1. verm.; 4. Komp.: Gren. August Döhler, Efringen, 1. verm.; Gren. Gottlieb Rira, Weildorf, 1. verm. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 248 (Weidacher 16. November 14 bis 17. Januar 15), 9. Komp.: Col.-Ref. Eugen Dengler, Müllingen, inf. schwerer Verwundung gestorben. **Frontier-Bataillon Nr. 13, Ulm** (Erkrankung vom 22. Januar bis 4. Februar 15), 3. Feld-Kompanie: Col.-Ref. Morz Göttinger, Reizingen, 1. verm.

Verlustliste Nr. 118.
Edm. Wilhelm Müller, Untertalheim, vermählt.

Aus Stadt und Land.

Rogold, 16. Februar 1915.

Aus dem Reserverelazett. Wiederholt schon wurde den verwundeten Kriegern im hiesigen Reserverelazett durch verschiedene Vorbereitungen Aufmerksamkeit erwiesen. Einmal ist es der Seminarchor, weiterhin ein Privatquartier, der Zücherklub, auch eine kleine Gruppe von Musikfreunden, die den Verwundeten Sändchen brachten, alles Beweise dafür, daß man in unserer Bürgerlichkeit aus Dankbarkeit und Anerkennung der dem Vaterlande mit großen Opfern erwiesenen Dienste sich gedrungen fühlt, den Verwundeten, die hier teilweise recht weit entfernt von den Lieben weilen, ihre Heimat so gut als möglich zu ersetzen. Aus diesem Gefühl heraus hatten auch die vereinigten Gesangsvereine Liederkreis und Sängerkreis am vergangenen Sonntag den verwundeten Soldaten ein Sändchen gebracht. Die vorgetragenen Chöre wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. H. Stadtschultheiß Maier wünschte den Kriegern baldige, völlige Genesung und verband damit die Bitte, daß man das Reserverelazett und die Stadt Rogold im guten Andenken bewahren möge. Im Rötchenbachbad gab Herr Verwalter Bauer seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die beiden Gesangsvereine vereint haben und schloß mit einem Hoch auf die Sönger, nachdem von diesen auf die Kriegler ein Hoch ausgebracht und von einem Kriegler der Dank aller seiner Kameraden für die Stadt und Bürgerlichkeit ausgesprochen worden war. Wie wir erfahren haben, wird Herr Seminaroberlehrer Schmid mit dem Seminarchor und dem gemischten Chor am nächsten Sonntag den Verwundeten ebenfalls ein Sändchen bringen.

Nationalsekretär Hermann Helbing ist nach kurzem Krankenlager gestorben. In nie ermüdendem Eifer, befeuert von brennender Liebe um das Wohl der männlichen Jugend unseres Volkes, ausgefüllt mit besonderen Gaben, ist der Himmelsjüngling länger als 31 Jahre im deutschen Vereinsweh tätig gewesen, davon 13 Jahre im besonderen Dienst der Nationalvereinsleitung der Evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands als deren erster Sekretär. Es war ihm noch vergönnt, an der Schaffung und Einrichtung christlicher Soldatenheime in Belgien hervorragenden Anteil zu nehmen und seine letzte Kraft für diesen Zweig christlich nationaler Liebesarbeit einzusetzen. Eine heftige Lungenentzündung ergriff ihn und im Garrenspartanahaus des Truppenübungsplatzes Boetloo entschleifte er sanft am Abend des 3. Februar im Alter von 64 Jahren. Die Beerdigung fand am 9. Februar in Ebersfeld statt. Helbing ist in Rogold und Aitenreig insofern bekannt, als er früher einmal Vorträge daselbst gehalten hat.

Prüfung. Letzten Freitag und Samstag fand im hiesigen Seminar für die Volksschulinspektanten des Oberamts und der benachbarten Bezirke der schriftliche Teil der Aufnahmeprüfung statt. Von den 9 Teilnehmern waren 5 aus der hiesigen Aspirantenschule. Die mündliche Prüfung erfolgt im Laufe der nächsten Wochen in Eßlingen.

Epidemie. Unter den Kindern hier gehen zur Zeit die Ruern um, sind aber bis jetzt gutartig verlaufen.

In England kostet heute Weizen 100 Mark pro Tonne mehr als voriges Jahr um diese Zeit. Voll Dankbarkeit kann das deutsche Volk auf die heimische Landwirtschaft blicken, die es ihm erndigt, in Kriegszeiten von der ausländischen Zufuhr unabhängig zu sein und sich auch hier auf seine eigene Kraft zu verlassen. Aber alle Maßnahmen der Vorsorge werden nur dann wirkungsvoll sein, wenn hinter ihnen der Volkswille steht, in Bereitschaft, die praktische Sparbarkeit zu fördern. Jeder muß die genannten Maßnahmen unterstützen, indem er nach Möglichkeit „K“-Brot isst, und sich nicht damit begnügt, sondern „KK“-Brot verlangt, und solange den Bäcker drängt, bis er es erhält, indem er auf Weißbrot ganz verzichtet, bei Zeiten Dauersfleisch kauft, worin viel Ueberfluß haben können, indem er, wo er kann, auf Sparbarkeit hält und seine Freunde dazu veranlaßt, zu Hause und in Wirtschaften ein gleiches zu tun. Ein jeder, der mit Brothorn

und Brot zu tun hat, Landwirt und Müller, Händler und Bäcker, Hotelbesitzer und Restaurateur, Familienvater und jeder einzelne Verbraucher fühle sich für ein vaterländisches Gut, das ihm anvertraut ist, verantwortlich und jeder handle an seiner Stelle so, wie es seiner Kriegsinteresse erfordert. Diese Verantwortung kann die Regierung, so vorsorglich sie zu sein bestrebt ist, dem einzelnen nicht abnehmen. Jeder Einzelne muß, und wenn es im kleinsten Maßstabe geschieht, selbstständig seinen Teil zu dem großen Problem der deutschen Ernährung im Kriege beitragen. Dann kann er, um die Worte eines großen deutschen Dichters, der jetzt als Kriegsfreiwilliger im Felde steht, zu gebrauchen:

„Im kleinsten Kreis Unendliches erreichen.“

Aus den Nachbarbezirken.

r Calw. Es geht das Gerücht, daß ein Mädchen hier unter verdächtigen Umständen gestorben sei. Man spricht von Vergiftung. Das Gerücht wird wohl Licht in die Sache bringen.

Es gibt kein Kriegs-Krappellum mehr!

Stuttgart, 14. Febr. „Es gibt kein Krappellum mehr“ — diese für die vielen aus dem Krieg zurückkehrenden Schwerverwundeten hoffnungsreiche Botschaft verkündete gestern abend der Schriftführer der Deutschen Vereinigung für Krappellfürsorge, Prof. Dr. Dießelski-Berlin, in einem äußerst interessanten Vortrag über die ethische und wirtschaftliche Bedeutung der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Großen Hause der K. Hoftheater, dem auch die Königin anwohnte. Die Helden dieses Krieges, führte der Redner aus, sind uns zu schade, daß sie wie früher als Leierkostenmänner und Hausierer umherziehen. Eine Kolonisation dieser Leute, wie sie der Vorschlag der Erbauung besonderer Anwaltsheime mit sich bringen würde, sei verfehlt; sie müßten vielmehr in ihre alten Verhältnisse, in ihre Heimat zurückgebracht werden. Schon seit 1882 wirkte in Deutschland die Krappellfürsorge, deren älteste Einrichtungen, nächst der Anstalt in München, in Württemberg bestehen. Ganz anders als 1871 sehe man heute dieser großen Aufgabe gegenüber, einmal nach der sozialen Seite hin durch unsere Sozialgesetzgebung, dann vor allen Dingen in ärztlicher Beziehung durch die Chirurgie und deren Tochterwissenschaften, die Orthopädie, vor allem auch durch die medikamentöse Behandlung. Es sei eine neue soziale Volksschicht, daß es kein Krappellum mehr gebe, wenn der eiserne Wille vorhanden ist, es abzumenden. Vor allem müsse jene furchtbare Gefahr vermieden werden, die den Schwerverwundeten droht: die Kentnerphykose, jener entsetzliche Wahn: Du darfst nicht Dein Gebrechen verlieren, sonst verlierst du deine Rente. Aufklärung sei hier nötig vor allem durch den Arzt, dann auch durch die Schwefelkuren. Die Arbeitgeber müßten es als nationale Ehrenpflicht betrachten, solche Leute wieder zu beschäftigen. Die gefunden Arbeiter dürften in dem Invaliden keinen Konkurrenten sehen, den der Staat verhalten müsse. Die Kriegsbeschädigten, die einen Beruf wieder lernen sollen, kein am zweckmäßigsten in besonderen Lazaretten zu sammeln; sie sollten möglichst in dem alten Beruf wieder zugeführt werden. Bis jetzt habe sich ergeben, daß nur 5—10 Prozent der Schwerverwundeten ihren Beruf wechseln mußten. 51 verschiedene Berufe für Männer würden in den Invalidenheimen gelehrt. Zur Durchführung der schönen und großen Aufgabe der Invalidenfürsorge würden die vorhandenen Organisationen die besten Dienste leisten; aber auch die Kommunalverbände, das Rote Kreuz und die Frauenhilfe könnten mitwirken, und nicht zuletzt sei die Mithilfe des Staates, des größten Arbeitgebers, erforderlich. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

Stuttgart. Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz hielt hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung, der auch die Königin, die Herzogin Robert und die Prinzessin von Schaumburg-Eppe, sowie zahlreiche Mitglieder des Roten Kreuzes aus Stadt und Land anwohnten. Der Vorsitzende, Direktor Dr. v. Berger, dankte der Königin für ihre seitige Unterstützung und betonte, daß in Stadt und Land mit unermüdlichem Eifer weitergearbeitet werde. Es sei gelungen, den Anforderungen, die der Krieg an das Württ. Rote Kreuz stellt, in jeder Weise nachzukommen. Für die weitere Tätigkeit gelte als Leitwort: „Wir müssen durchhalten!“ Präsident Dr. v. Hoffner, der Vorsitzende der Abteilung für Vereinslazarette, sprach über die Stellung der Bezirksvertreter zu den Vereinslazaretten. Auf Anregung von Oberamtsmann Richter-Palen wurde die Einberufung einer besonderen Versammlung der Bezirksvertreter zur Besprechung der Verwaltungs- und Finanzfragen der Vereinslazarette beschlossen. Nach einem Bericht der Finanzabteilung wurde an Stelle des infolge harter beruflicher Inanspruchnahme zurückgetretenen Präsidenten a. v. Stuber Direktor Dr. Gumbold zum Vorsitzenden der Finanzabteilung berufen. Nach Mitteilung des Vorsitzenden wird die Krappellfürsorge auch in Württemberg energisch in die Hand genommen. Es haben bereits Besprechungen mit dem Ministerium des Innern und der Militärverwaltung stattgefunden. Die bereits in einzelnen Städten, wie Ulm und Tübingen, eingeleiteten Maßnahmen sollen möglichst in den Rahmen des hohen Ganzen hereinbezogen werden. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf unsere tapferen Truppen.

Aus Baden und Hohenzollern.

Pforzheim. Am 27. Juli ist die Amtszeit des jurist. Bürgermeisters Dr. Schwelbert abgelaufen. Da er aber, ebenso wie der lechn. Bürgermeister Schulte, im Feld steht, findet keine Wahl statt, sondern die Amtsdauer wird bis nach dem Krieg verlängert.

Rechtspflege.

Gräßliche Verletzung des deutschen Nationalgefühls ein wichtiger Grund zur fruchtlosen Kündigung. Die Kiderin war bei der beklagten Firma als Filialleiterin unter Vereinbarung einer Kündigungfrist von einem Monat angestellt. Am 7. Januar 1915 wurde die Kiderin fruchtlos entlassen. Sie verlangte Erhalt bis zum Ablauf der Kündigungsfrist. Die Klage wurde abgewiesen. Aus den Gründen: Durch die Beweisaufnahme ist festgestellt, daß die Kiderin am 6. Januar den Zeugnissen, die in der u. n. der Kiderin geleiteten Filiale angefertigt waren, verboten hat, den vorbeschriebenen Referenten



zusammen und ferner, daß die Klägerin am gleichen Tage sich dahin geäußert habe, daß sie, trotzdem sie Reichsdeutsche sei, sich als Engländerin fühle. Weiterhin wurde festgestellt, daß die Klägerin am 8. Januar in Bezug auf die am Geschäft vordringenden Landsturmlaute den Ausdruck "Bebelwock" gebraucht hat. Diese Äußerungen der Klägerin verletzen das deutsche Nationalgefühl in so erheblichem Maße, und ihre Benehmen als Deutsche ist so würdelos, daß ihrer Firma unter diesen Umständen nicht zugemutet werden kann und darf, die Klägerin, die als Filialleiterin den anderen Angestellten ein gutes Beispiel geben soll, noch weiter zu beschäftigen. (Kfm. Ger. Berlin, K. III. 12/15.)

Legte telephonische Nachrichten.

Hamburg, 16. Februar. W.B. (Tel.) In den Kreisen der deutschen Seeschifffahrt wird bemerkt: Bei der bisher von Seiten Englands geübten Praxis und bei seinem Interesse, Konflikte zwischen Deutschland und neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung dieses Zweckes ein oder mehrere **neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden.** Auch sind, soweit in diesen Kreisen bekannt wird, von England in großer Menge **besondere Minen gegen deutsche Unterseeboote** gelegt worden. Deutsche Fachleute glauben, diese Gefahren müßten die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Reisegeld bei zu meiden.

Rotterdam, 16. Febr. (W.B. Tel.) Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die **Schiffe der englischen Garnichtlinie so übermäßig**, daß sie den Schiffen der holländischen Batavialinie gleichkommen. **Schiffsrumpf, Schiffsteile und Boote** erhalten die Farben dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

Berlin, 16. Febr. (Priv.-Tel.) Der Lok.-Anz. meldet aus Budapest: Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die **Kavallerie des österreichisch-ungarischen Heeres** gestern in Tschernowitz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegenüber Nowoieliza zurückgezogen.

Wien, 16. Febr. (W.B. Tel.) Amtliche Mitteilung vom 15. Februar mittags: In **Russisch-Polen und Westgalizien** hat sich nichts ereignet. Die Kämpfe in den **Karpathen** sind auch weiter in vollem Gange. In **Südwestgalizien** wurde gestern **Nadworna** in Besitz genommen, der Gegner in Richtung auf Stanislau zurückgedrängt. Am **südlichen Kriegsschauplatz** keine Veränderung. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Kopenhagen, 16. Febr. (Priv.-Tel.) Einem Bericht der „Petersburger Wremja“ aus Tokio zufolge wurden **3 Jahrgänge der japanischen Armee einberufen** und **Korea** in den **Ausnahmestand** versetzt. Aus den aus London einlaufenden Nachrichten ist ersichtlich, daß das **Vorgehen Japans gegen China** nicht nur Bestätigung, sondern geradezu **Bestärkung** hervorgerufen hat.

Konstantinopel, 16. Febr. (W.B. Tel.) Die Abreise des **griechischen Gesandten** wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr **ruhig** beurteilt. Es wird allgemein eine **friedliche Beilegung** erwartet, zumal die Flotte äußerst **mahvoll** und entgegenkommend ist. Im anderen Falle wird die **militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands** in den Weltkrieg wenig verändert.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Gänzüngen. Bei dem am 9. und 10. ds. M. stattgefundenen Lang- und Scherholz-Verkauf aus sämtlichen Waldungen wurden von hiesigen Bürgern gekauft: 33 Fekmeter Lang- und Knochholz zu 10% Prozent vom Scherholz mit Einschluß vom Andrechholz, den Kammer zu 12%, durchschnittlich. Ungefähr 200 Fekmeter werden jetzt noch überreitet im Waldteil Osterholz. Von weiterer Aufbereitung wird erwartet wegen der Kriegszeit Abstand genommen.

Reuenbürg, 13. Febr. Dem heutigen Schweinemarkt waren 12 Stüd Milchschweine zugeführt. Für das Paar wurden 20-24 Mark bezahlt.

Stuttgart, 13. Febr. Schlachtviehmarkt.

Zugtrieben:	Großvieh	Kühe	Schweine
	102	129	483

Preis aus 1/2 Kz Schlachtgewicht.

Dübel	Preis		Rübe	Preis	
	1. Kl. von	2. Kl. von		1. Kl. von	2. Kl. von
Bullen	1. Kl. 88	2. Kl. 88	Kühe	1. Kl. 104	2. Kl. 103
	2. Kl. 88	3. Kl. 88		3. Kl. 88	4. Kl. 84
Stiere u. Junggrübel	1. Kl. 100	2. Kl. 103	Schweine	1. Kl. 104	2. Kl. 103
	3. Kl. 103	4. Kl. 103		3. Kl. 98	4. Kl. 96

Verlauf des Marktes: langsam.

Kontor-Eröffnung. Richard Wurfert, Wirt zum Bierkeiser in Böblingen. Konrad Hämmerle, gewes. Bauer in Oberheim, O.A. Spaltingen. Julius Schrey, Glasfenster in Blaubeuren.

Wartwahl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Bedeckt, vorwiegend trocken, ziemlich mild.

Für die Schlichtung verantwortlich: K. Fischer. — Druck u. Verlag der W. B. Z. Verlagsbuchhandlung (Karl Zaiser), Nagold.

Danksagung.

Für die Heil- und Pflegeanstalt Stetten i. A. sind folgende Gaben eingegangen und abgeliefert worden: Von Frau Med.-Rat Dr. Fricker 2, S.O.L. Klinginger 2, Fr. Kommerell Wiv. 1, Rekt. Jetter 3, Fr. Pfom 1, Fr. J. Luz 1, Fr. Oberl. Kähler 1, Sem.-Rekt. Dietele 2, Dek. Pflücker 2, Fr. Forst. Birk 2, Fr. L. F. 3, Fr. Nisch 1, Fr. L. G. 2. Herzl. Dank allen Gebern. Außer von den Pfarrämtern werden von jetzt ab Gaben für Stetten auch vom Unterzeichneten angenommen. Nagold, 12. Febr. 1915. Schürat Schott.

Flachs
Landwirte!

Ichret im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser wichtigen Gewächspflanzen zurück! Kaufmann aus dem Lande, führt wieder diese Feinwollflachs mit dauerhaften Gewinnen für Leib, Zeit und Tisch-Bücher. Alle Lebenswaren, namentlich auch die die weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden treuen Lein-Flachs-Exporten empfehlen ihre bekannten Fabrikanten zur Übernahme der Spinnstoffe und garantieren bestmögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Ausführliche Erläuterungen, das ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betrieb bleiben.

Leinen-Spinnerei und Weberei Hämmerle (Gag) M. Trostsch & Cie.	Web. Leinen-Spinnerei und Weberei A. G. Memmingen.
Spinnerei Schouweute in Ravensburg (Wübg.)	Wilh. Julius Häuser in Heitersbrunn (Wübg.)
Spinnerei und Weberei Weingarten A. G. in Weingarten-Württemberg.	

Nagold. Natur-Honig.

In Blantuben 1/2 Pfd.-Paket im Karton mit Adressenverzeichnis als Feldpostbrief versendbar.

Gottlieb Klais.

22 Feldpostpakungen in ansehnlicher Auswahl, 1 Feldpostkarte für 5 Pfundpaket aus Holz, 16 Schachlein (Pfund- und Halbpfund), 1 Feld-Zigaretten-Etui, 2 Feldpostfläschchen für Likör, 2 Bierkasten (für Honig, Butter usw.) alles auf franko 4 3.70 liefern direkt an Private, überall hin, gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Viertel & Spörer, Reutlingen.

Mädchen gesucht.

Ein älteres, fleißiges, in allen Hausarbeiten und im Kochen erfahrenes Mädchen sucht bei gutem Lohn auf 1. März.

Frau Fabrikant **Otto Wagner, Calw, Mühlweg.**

Die Mühlen vor Ypern.

Wo noch vor kurzem um die Wette die Mühlen schlugen ihren Kreis, gleichmäßig fort — da klettert die Keite des Völkerkampfes — glühend heiß. Da liegt der alte Mühlenstein, schon stumpf ist sein Gerösch, und spricht von dem vergangen Sein der Mühle, an dem Wege. Wie einst, als sie noch still umloht im Frieden goldne Erntezeit, bereitet das Mehl zum Brote, zur menschlichen Zufriedenheit. Und wie — als am Tage wehte, ein frischer Wind vom Meere her, der Mühlenrecht sie entgegenredete — da ging die Arbeit halb so schwer. Doch jetzt... was ist Vergangenheit? Hart sind des Krieges blind Gefühle... Esragt der Stunden Schlag der Zeit an den Trümmern der zerstörten Mühle. Nur dort — von ungeschickter Hand, vom Holz der Mühlenlägel, — ein Kreuz, wo drauf steht: „Unbekannt“ schmückt nun des Fremden Hügel. Fast überall auf Dünen-Höhen liegen verfallen — wie tote Streiter — die Mühlen... und im Kampfesstüb'n mahlt die Gegenwart jetzt weiter.

V. M.

Von der historischen Windmühle bei Ypern senden folgende Nagolder und Bollmaringer der Heimat tausend Grüße

Fr. Haag, Nagold, J. Mayer, Unteroffizier, Bollmaringen, Gestr. Gebhard Müller, Bollmaringen, Gestr. Julius Müller.

Stenographiekurs, System Gabelsberger.

Der Kurs findet statt.

Die Teilnehmer werden gebeten, sich am Freitagabend 8 Uhr im roten Schulhaus, oberen Stock, rechts, zwecks weiterer Besprechung einzufinden zu wollen.



1914

Kriegs-Wortschatz

1001 ANTWORTEN
auf zeitgemäße
FRAGEN

Zusammengestellt von **W. MICHAELIS**

In zweifarbigen Umschlag nur 80 Pfg.
Vorrätig bei G. W. Zaiser, Puchtbl. Nagold.



Quieta macht gesund und schön!

Ich blühe auf wie eine Rose

Ich bleibe stoff **QUIETA-Kaffeersatz** trinke und als Dohankaffee und zum Abendessen den vorzüglich schmeckenden **QUIETA-Krafttrunk** (Nährsalzbananen-lakoo) genieße.

Mein Herr bleibt dabei gesund, ich wohle vorzüglich, mein Mann ist nicht mehr nervös, und auch meine Kinder gedeihen prächtig, denn wir alle verwenden nur noch Quieta-Präparate. Meine Freundin, die vollständig appetitlos und schwächlich war, erholte sich rasch durch das vorzügliche **QUIETA-MALZ**

Wirkliche Nährsalze (Kalk, Eisen u. Phosphor), die von d. Quieta-Werken Bad Dürkheim verarbeitet werden, sind die Ursache dieser vorzügl. Erfolge.

Ich bestelle hiermit ein Feldpostabonnement auf den „**Gesellschafter**“ von heute ab auf _____ Monate, direkt zu senden an den _____

_____	Armeekorps	_____	Komp.
_____	Division	_____	Eskadron
_____	Regiment Nr. _____	_____	Batterie
_____	Batalion	_____	Kolonne

Bezugsgeld für einen Monat einschließlich Umschlaggebühr 50 A.

Ort und Tag: _____ Unterschrift: _____

Betrag folgt gleichzeitig. — Betrag ist nachzunehmen.
Verlag des Gesellschafters.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefhüllen

Berstand-Schachteln

zu 250 und 500 Gramm empfiehlt **G. W. Zaiser.**

